



FACHBEREICH HÄUSLICHE GEWALT

Informationsblatt 9

Zahlen zu häuslicher Gewalt in der Schweiz

Häusliche Gewalt – Informationsblatt

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra





Dieses Informationsblatt stellt **Zahlen zu häuslicher Gewalt in der Schweiz** dar, Zahlen aus anderen Ländern sind dem Informationsblatt 10 „Internationale Zahlen zu Häuslicher Gewalt“¹ zu entnehmen. Die Zahlen aus Statistiken und Studien werden ohne weitere Analysen oder Aussagen dargestellt. Es empfiehlt sich, ergänzend das Informationsblatt 16 „Vorkommen und Schwere häuslicher Gewalt im Geschlechtervergleich - aktueller Forschungsstand“² zu lesen, welches sich mit den unterschiedlichen Ansätzen von Hell- und Dunkelfeldstudien beschäftigt und auf die unterschiedliche Betroffenheit von Frauen und Männern eingeht.

A. Problematik von Statistiken und Prävalenzstudien

Die Angaben, welche Betroffene zu häuslicher Gewalt gegenüber Forschenden oder der Polizei machen, werden von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst:

- Angst der Betroffenen vor Stigmatisierung in der Gesellschaft und vor nachteiligen Konsequenzen (beispielsweise im Bekanntenkreis, in der Familie, durch Behörden und Arbeitgebende etc.)
- Unterschiedliche Definition und Auffassungen von Gewalt und Gewaltformen
- Unterschiedlicher Grad an Tabuisierung bzw. Akzeptanz von Gewalt
- Alter der befragten Personen
- Sprachliche und kommunikative Kompetenzen der befragten Personen
- Setting der Befragung (Telefoninterview, schriftliche Befragung, persönliche Befragung, Einvernahme)
- Schulung der befragenden Personen und Art der Fragestellung

Die Aussagekraft von Zahlen und Statistiken ist durch diese Faktoren beschränkt. Es verbleibt immer ein Ausmass an Fällen, die in keiner Statistik und bei keiner Befragung zum Ausdruck kommen (so genannte Dunkelziffer).

B. Statistiken

1. Polizeiliche Kriminalstatistik 2018

Bundesamt für Statistik, Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren. 2019. *Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) – Jahresbericht 2018*. Neuchâtel.

Seit 2009 erhebt die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) die polizeilich bekannt gewordenen Straftaten und nennt dabei auch die Beziehungen zwischen Opfern und Tatpersonen. Dadurch können Fälle häuslicher Gewalt gesondert ausgewertet werden. Die PKS versteht unter dem Begriff der häuslichen Gewalt: „Anwendung oder Androhung von Gewalt unter Paaren in bestehender oder aufgelöster ehelicher oder

¹ Informationsblatt 10 „Internationale Zahlen zu Häuslicher Gewalt“ auf www.ebg.admin.ch, Häusliche Gewalt.

² Informationsblatt 16 „Vorkommen und Schwere häuslicher Gewalt im Geschlechtervergleich – aktueller Forschungsstand“ auf www.ebg.admin.ch, Häusliche Gewalt.



partnerschaftlicher Beziehung, zwischen Eltern (auch Stief-/Pflegeeltern) und Kind oder zwischen weiteren Verwandten.“

- Im Jahr 2018 kam es zu 18 522 Straftaten, die dem Bereich der häuslichen Gewalt zugerechnet werden konnten. Dies sind 38 % der für den häuslichen Bereich relevanten Straftaten.
- In 47,8 % der Fälle häuslicher Gewalt bestand zwischen geschädigter und beschuldigter Person eine Partnerschaft; in 25,7 % der Fälle handelte es sich um eine ehemalige Partnerschaft.
- Der Anteil angezeigter häuslicher Gewalt von Eltern gegen Kindern oder von Kindern gegen die eigenen Eltern beträgt 16,5 %.
- Die häufigsten Straftaten stellten Tötlichkeiten (5724), Drohungen (4122), Beschimpfung (3265) und einfache Körperverletzungen (2122) dar.
- Jene Straftatbestände, welche im Zusammenhang mit Stalking häufig vorkommen, wurden in folgendem Umfang registriert: Beschimpfung (3265) und Missbrauch einer Fernmeldeanlage (604).³
- Häufig wurden im Bereich Häusliche Gewalt auch schwerere Delikte wie Nötigung (778), Entführung und Freiheitsberaubung (128), Gefährdung des Lebens (113) und schwere Körperverletzung (84) erfasst. Ebenso fällt die Zahl an versuchten (52) und vollendeten (27) Tötungsdelikten auf.
- Im Bereich der Sexualdelikte im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt wurden 393 sexuelle Handlungen mit Kindern, 246 Vergewaltigungen und 193 sexuelle Nötigungen verzeichnet.

2. Polizeilich registrierte häusliche Gewalt 2009-2016 basierend auf der PKS

Bundesamt für Statistik. 2017. [Internetseiten häusliche Gewalt](#). Neuchâtel.

Das Bundesamt für Statistik BFS stellt detaillierte statistische Informationen zu den polizeilich registrierten Straftaten sowie den geschädigten und beschuldigten Personen im häuslichen Bereich zur Verfügung. Die Grafiken und Tabellen basieren auf den Daten der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS). Aus dieser vertieften Analyse der PKS-Daten wird die Entwicklung der Straftaten im Bereich der häuslichen Gewalt seit deren Erfassung 2009 ersichtlich.

- Im Jahr 2016 wurden von der Polizei 17'685 Straftaten im häuslichen Bereich registriert. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Zunahme um 2% (+388 Straftaten).
- 42,2% der aufgeklärten vollendeten Tötungsdelikte ereigneten sich 2016 im häuslichen Bereich, ebenso 45% der Vergewaltigungen und 50% der Tötlichkeiten.
- Im Jahr 2016 starben 19 Menschen infolge häuslicher Gewalt, davon 95% Frauen und 95% erwachsene Personen. Von den 19 vollendeten Tötungsdelikten ereigneten sich 63% innerhalb einer bestehenden Partnerschaft. Die 19 vollendeten Tötungsdelikte wurden von 20 Beschuldigten verübt, davon 90% Männer.
- 52% der geschädigten Personen waren Schweizer/-innen, 42% Ausländer/-innen der ständigen Wohnbevölkerung.
- 2016 gab es 10'040 geschädigte Personen. Davon waren 73% Frauen.

³ Zum Delikt des Hausfriedensbruchs, der häufig bei Stalking verübt wird, liegen keine Zahlen vor, da dieser auch im Zusammenhang mit Diebstahl vorkommen kann und daher aus Gründen des Aufwandes auf die obligatorische Angabe der Beziehung zwischen der beschuldigten und geschädigten Person verzichtet wurde.



- 46% der beschuldigten Personen waren Schweizer/-innen, 46% Ausländer/-innen der ständigen Wohnbevölkerung.
- 2016 gab es 9'578 beschuldigte Personen. Davon waren 76% Männer.
- Zwischen 2012 und 2016 wurden 17% der beschuldigten Personen mehrmals wegen häuslicher Gewalt von der Polizei registriert.
- 1% der bestehenden Partnerschaften, in denen sich häusliche Gewalt ereignet hatte, waren homosexuelle Beziehungen. Bei den ehemaligen Partnerschaften lag deren Anteil bei 1%.
- 2016 wurden 1'040 Personen polizeilich registriert, welche ihre eigenen Kinder geschädigt haben. Davon waren 72% Männer und 28% Frauen.
- 2016 wurden 407 Personen polizeilich registriert, welche gegen ihre eigenen Eltern Gewalt angewendet haben. Davon waren 74% männliche und 26% weibliche Personen.

3. Zahlen aus der Erhebung «Polizeilich registrierte Tötungsdelikte 2009-2016»

Bundesamt für Statistik, Florence Scheidegger, Sonia Darbellay. 2018. [Polizeilich registrierte Tötungsdelikte 2009-2016. Innerhalb und ausserhalb des häuslichen Bereichs](#). Neuchâtel.

In dieser Publikation werden anhand der Daten der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) das Vorkommen, die Umstände und die Entwicklung der polizeilich registrierten Tötungsdelikte der Jahre 2009-2016 in der Schweiz untersucht. Der Fokus liegt dabei auf den unterschiedlichen Beziehungen zwischen Opfern und tatverdächtigen Personen. Wo möglich werden die Ergebnisse mit den aus einer Sondererhebung für die Jahre 2000-2004 vorliegenden Daten verglichen.

- Tötungsdelikte im häuslichen Bereich: Bei allen Tötungsdelikten der Jahre 2009-2016 standen 34% der Opfer in einer häuslichen Beziehung zur tatverdächtigen Person. Davon handelte es sich in 2/3 der Fälle um eine Partnerschaft (inkl. ehemalige) und in 1/3 um eine Eltern-Kind- oder andere familiäre Beziehung. Dieser Anteil ist vergleichsweise hoch. Europaweit ereignen sich 28% der vollendeten Tötungsdelikte im häuslichen Bereich.
- Die Zahl der Tötungsdelikte im häuslichen Bereich ist gegenüber 2000-2004 rückläufig. Sie ist von 96 auf 75 pro Jahr gesunken (-22%). Auch der Anteil der vollendeten Tötungsdelikte ging von 44% auf 34% zurück. Diese Tendenz ist seit den 1990er-Jahren in ganz Westeuropa zu beobachten. Die Strafurteilsstatistik bestätigt diese beiden Tendenzen: 2009-2016 wurden weniger Urteile wegen vollendeten Tötungsdelikten (-32%) und mehr Urteile wegen versuchten Tötungsdelikten (+47%) ausgesprochen als 2000-2004. Durchschnittlich standen pro Jahr 25 Opfer vollendeter Tötungsdelikte und 50 Opfer versuchter Tötungsdelikte mit der tatverdächtigen Person in einer häuslichen Beziehung.
- Im häuslichen Kontext endeten die Tötungsdelikte doppelt so oft tödlich wie im ausserhäuslichen. Am grössten ist der Anteil Todesopfer bei Tötungsdelikten an den eigenen Kindern (54%).
- Das Anzeigeverhalten spielt bei der Erfassung von versuchten Tötungsdelikten eine wichtige Rolle. Gewalt und Drohungen werden von der Bevölkerung allgemein am wenigsten zur Anzeige gebracht. Ebenso werden Delikte, bei denen sich die Beteiligten kennen, sowohl von den Opfern selbst als auch von Drittpersonen seltener gemeldet als solche, bei denen sie sich nicht kennen.
- Die häufigsten Tatmittel sind Schneid-/Stichwaffen, Schusswaffen führen jedoch häufiger zum Tod des Opfers. Fest steht, dass weniger Tötungsdelikte mit Schusswaffen verübt wurden als 2000-2004. In der letzten Erhebungsperiode kamen bei 34% der Tötungsdelikte eine Schusswaffe zum Einsatz, im Zeitraum 2009-2016 waren es noch 20%.



- Im häuslichen Bereich bilden weibliche Opfer mit knapp 70% die Mehrheit. Bei den tatverdächtigen Personen sind es mit gut 75% mehrheitlich Männer. Dies gilt insbesondere für vollendete Tötungsdelikte, die siebenmal mehr Frauen betreffen als Männer. Bei innerfamiliären Tötungsdelikten werden gleich viele weibliche wie männliche Opfer gezählt. Die meisten dieser Delikte werden von Männern verübt (71%), bei 42% aller Tötungsdelikte von Eltern an ihren Kindern sind allerdings Frauen die Tatverdächtigen.
- Frauen der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung werden doppelt so häufig Opfer eines Tötungsdelikts in der Partnerschaft als Schweizerinnen. Ausländische Männer sind doppelt so häufig Tatverdächtige als Schweizer. Bei innerfamiliären Tötungsdelikten hingegen decken sich die Raten der beiden Bevölkerungsgruppen.
- 21% der tatverdächtigen Personen von Tötungsdelikten im häuslichen Bereich wurden in den zwei Jahren davor bereits wegen einer Widerhandlung gegen das StGB polizeilich registriert und 11% der Paare waren bereits wegen häuslicher Gewalt verzeigt worden. Verzeigungen wegen häuslicher Gewalt betrafen insbesondere Drohungen, bei getrennten Paaren häufiger als bei bestehenden.
- Die Zahl der Opfer von Tötungsdelikte im häuslichen Bereich pro 100'000 Einwohnerinnen und Einwohnern ist von 1,2 auf 0,9 zurückgegangen: Der jährliche Durchschnitt ist von 96 auf 75 (-22%) gesunken, obwohl die Wohnbevölkerung stetig zugenommen hat.
- In Wirklichkeit tritt Gewalt in Partnerschaften häufiger auf als die statistischen Zahlen belegen, denn sie wird der Polizei nur selten gemeldet. Ausserdem werden polizeiliche Interventionen, die nicht zu einer Strafanzeige oder einem Strafantrag führen, in der Statistik nicht erfasst.

4. Zahlen aus der Erhebung «Tötungsdelikte in der Partnerschaft»

Bundesamt für Statistik, Isabel Zoder. 2008. [Tötungsdelikte in der Partnerschaft. Polizeilich registrierte Fälle 2000-2004. Neuchâtel.](#)

Basierend auf den Daten der Sondererhebung von 2006 wurden im Folgenden jene Vorfälle eingehend analysiert, die sich innerhalb einer Partnerschaft ereignet haben. Es wurde versucht, besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen, konkrete Risikosituationen und Präventionspotential herauszuarbeiten.

- Als Partnerschaft werden in dieser Erhebung nicht nur Ehepaare, sondern alle hetero- und homosexuellen Beziehungen verstanden, wobei auch Beziehungen mitberücksichtigt wurden, die nur von kurzer Dauer waren.
- In den Jahren 2000-2004 wurden 28% der Opfer eines versuchten oder vollendeten Tötungsdeliktes Opfer des/der aktuellen oder ehemaligen Partners/-in.
- Durchschnittlich wurden pro Jahr 22 Frauen und 4 Männer vom/von der aktuellen oder ehemaligen Partner/-in getötet.
- Bei den Opfern sind Frauen zwischen 20-39 Jahren am stärksten betroffen. Bei den Frauen mit schweizerischer Staatsbürgerschaft sind Frauen zwischen 35-39 Jahren am häufigsten betroffen, bei ausländischen Frauen die Gruppe der 20-29-Jährigen. Ausländische Frauen sind insgesamt stärker betroffen als Schweizer Frauen (auf ein Schweizer Opfer kommen 2,4 ausländische Opfer).
- Die Betroffenheit junger, verheirateter Frauen ist besonders hoch. In dieser Bevölkerungsgruppe sind ausländische Frauen überproportional vertreten (bei den 20-24-Jährigen sind 6% der Schweizerinnen verheiratet, aber 42% der Ausländerinnen; bei den 25-29-Jährigen sind es 29% zu 66%). Da diese Gruppe besonders häufig Opfer von versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten wird, könnte dies eine Erklärung für die höhere Betroffenheit von ausländischen Frauen sein. Es scheint, dass gerade sehr



jung verheiratete Paare mit Problemen konfrontiert sind, die vermehrt zu Konfliktsituationen führen können.

- Die meisten Paare besitzen dieselbe Staatsangehörigkeit (41% die schweizerische und 26% eine ausländische). In 28% der Fälle haben Opfer und Tatperson nicht dieselbe Staatsangehörigkeit.
- Auch bei den männlichen Tatverdächtigen ist der Anteil der ausländischen Personen höher als jener der Schweizer Männer.
- Versuchte oder vollendete Tötungsdelikte finden mehrheitlich in der Trennungsphase einer Partnerschaft statt. Der Anteil der vollendeten Tötungsdelikte ist hier besonders hoch.
- In etwa der Hälfte der Tötungsdelikte wurden die weiblichen Opfer bereits vor der Tat von ihrem Partner bedroht oder tatsächlich angegriffen. In 39% der Fälle waren diese Vorfälle der Polizei bekannt.
- 46% der männlichen Tatverdächtigen waren bereits vor der Tat polizeilich in Erscheinung getreten, mehrheitlich mit Gewaltstraftaten (60%). Von den ausländischen Tatverdächtigen waren 62%, von den schweizerischen 50% bereits polizeilich registriert.
- Die Fallmenge der männlichen Opfer war zu klein, als dass aussagekräftige statistische Aussagen zum Vergleich der männlichen und weiblichen Opfer und Tatverdächtigen gemacht werden konnte.

5. Zahlen aus der Erhebung «Tötungsdelikte Fokus häusliche Gewalt»

Bundesamt für Statistik, Isabel Zoder, Gabriela Maurer. 2006. Tötungsdelikte. Fokus häusliche Gewalt - Polizeilich registrierte Fälle 2000-2004. Neuchâtel.

Im Jahr 2006 wurde in der Schweiz die erste Sondererhebung durchgeführt, welche detaillierte Daten zu den von der Polizei registrierten versuchten und vollendeten Tötungsdelikten der Jahre 2000-2004 erfasste. Diese Daten wurden nach soziodemographischen Merkmalen der Beteiligten ausgewertet und die verschiedenen Beziehungskonstellationen von Opfern und tatverdächtigen Personen analysiert.

- Unter häuslicher Beziehung versteht die Erhebung nicht nur aktuelle oder beendete Partnerschaften, sondern auch den erweiterten Familien- bzw. Verwandtschaftsbereich, aktuelle und ehemalige Partner/-innen von Familienangehörigen oder neue Partner/-innen des aktuellen oder ehemaligen Partners resp. der aktuellen oder ehemaligen Partnerin der tatverdächtigen Person.
- In den Jahren 2000-2004 gab es in der Schweiz 859 vollendete oder versuchte Tötungsdelikte. 40% betrafen weibliche und 60% männliche Opfer. Die höchste Opferrate wiesen Männer mit ausländischer Staatsbürgerschaft im Alter von 20-24 Jahren auf. 381 Personen starben in der Folge der Tat (36%). Es wurden 934 tatverdächtige Personen registriert, davon waren 88% Männer.
- 45% der Opfer (476 Personen) standen in einer häuslichen Beziehung zur tatverdächtigen Person. Von den Opfern waren 317 weiblich und 159 männlich. Frauen sind im häuslichen Bereich bei den Opfern übervertreten, Männer in sämtlichen anderen Bereichen (andere als häusliche Beziehung, keine Beziehung oder Beziehung unbekannt: 479 Männer zu 112 Frauen).
- 79,7% der Tatverdächtigen im häuslichen Bereich waren männlich und 20,3% weiblich.
- 176 der 476 häuslichen Gewaltopfer über 14 Jahre starben an den Folgen der Tat, davon waren 72% weiblich und 28 % männlich.
- Durchschnittlich wurden pro Jahr 25 Frauen über 14 Jahre als Opfer häuslicher Gewalt getötet, das sind 2 Frauen pro Monat. Bei den Männern beläuft sich der entsprechende jährliche Durchschnitt auf 10 Opfer.



- Versuchte und vollendete Tötungsdelikte an Kindern bis 14 Jahre machen 12% der Tötungsoffer im häuslichen Bereich aus, wobei Mädchen und Buben weitgehend in gleichem Ausmass betroffen sind. Bei den Opfern über 14 Jahre, die nicht in einer Partnerschaftsbeziehung zur Tatperson stehen, sind mehrheitlich Jungen bzw. Männer betroffen. Häufig handelt es sich hier um Gewalt gegen den neuen Partner einer ehemaligen Lebenspartnerin oder einen nicht akzeptierten Partner eines Familienmitgliedes.

6. Opferhilfestatistik 2018

Bundesamt für Statistik. [Opferhilfestatistik 2018](#).

Die Opferhilfestatistik des Bundesamtes für Statistik BFS erfasst die Opfer oder die den Opfern gleichgestellten Personen, die sich an eine Opferhilfe-Beratungsstelle gewandt haben. Erfasst werden zudem die Anträge und Entscheide zu Genugtuung und Entschädigungen im Rahmen der Opferhilfe. Die Opferhilfestatistik gibt auch Auskunft über Straftaten, die nicht bei der Polizei angezeigt worden sind: Eine Inanspruchnahme der Hilfe setzt eine Anzeige bei der Polizei weder voraus noch hat sie eine solche zwingend zur Folge. Teilweise wenden sich die Opfer aber sowohl an die Polizei als auch an die Opferhilfe-Beratungsstellen. Daher sind die Daten der polizeilichen Statistiken und jene der Opferhilfe bei der Beurteilung der Kriminalität in diesem Bereich nicht trennungsscharf.

- 2018 gab es 41 540 Beratungsfälle durch anerkannte Opferhilfe-Beratungsstellen; 17% der Betroffenen waren zum Beratungszeitpunkt minderjährig.
- Die Beratungen wurden mehrheitlich von weiblichen Opfern oder Angehörigen in Anspruch genommen (70%).
- In 48% der Beratungsfälle handelte es sich um eine Körperverletzung oder Tötlichkeit.
- 2018 wurden in 20 959 Fällen Opfer beraten, die Gewalt von ihren (Ex-)Partner/-innen, ihrer Familie oder Verwandtschaft erlitten.

7. Zahlen zu Häuslicher Gewalt im Kanton Bern 2016

Generalsekretariat der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern, Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt (Hrsg.) 2017. [Häusliche Gewalt im Kanton Bern. Jahresstatistik 2016](#). Bern.

Die Publikation gibt einen statistischen Einblick in die Interventionen der bei Vorfällen häuslicher Gewalt involvierten Behörden, Stellen und Institutionen im Kanton Bern.

- Rund drei Mal pro Tag muss die Kantonspolizei Bern wegen häuslicher Gewalt ausrücken.
- Im Jahr 2016 verzeichnete die Polizei 426 Wiederholungstaten (60%), bei 62% ging die Polizei von einer Wiederholungsgefahr aus. Bei jeder 10. Intervention setzten die Täter/-innen Waffen oder andere gefährliche Gegenstände ein.
- Bei der Mehrheit der Fälle ging die Gewalt von einer Person aus (bei 70%), mehrheitlich war der Mann dabei der Täter (bei 90%)
- Bei einem Viertel aller Fälle konstatierte die Polizei im Jahr 2016 einen vorgängigen Alkohol- und/oder Drogenkonsum.



- Im Jahr 2016 lebten 696 Kinder in den Familien, bei denen die Polizei wegen häuslicher Gewalt einschreiten musste, knapp 90% der Kinder waren anwesend, als die Polizei eintraf. 43% dieser betroffenen Kinder waren im Alter zwischen 0 und 6 Jahren.

8. Zahlen zu Häuslicher Gewalt im Kanton Genf 2017

Office cantonal de la statistique (OCSTAT) Genève (Hrsg.). 2018. [La violence domestique en chiffres, année 2017](#). Genève.

Der Bericht umfasst Zahlen aus polizeilichen Statistiken und aus dem Observatoire genevois des violences domestiques.

Polizeiliche Statistiken:

- 566 Mal intervenierte die Kantonspolizei 2017 wegen häuslicher Gewalt und ordnete in 44 Fällen Wegweisungen an (43 Männer und 1 Frau).
- 1509 Straftaten wurden 2017 verzeichnet, die dem Bereich häusliche Gewalt zugerechnet werden können; dies stellt gegenüber dem Vorjahr eine Abnahme von 12.2% dar.

Daten aus dem Observatoire genevois des violences domestiques:

- Im Jahr 2017 sind 6218 Personen (Opfer und Tatpersonen) wegen häuslicher Gewalt mit mindestens einer der 14 Mitgliedinstitutionen der Kantonalen Kommission Häusliche Gewalt (Commission consultative sur les violences domestiques CCVD) in Kontakt getreten.
- Von diesen 6218 Personen, die sich an die Mitgliedinstitutionen gewandt haben, sind 59% zwischen 18 und 64 Jahre alt, die überwiegende Mehrheit davon Frauen (85%).
- 62% dieser Personen waren direkte Opfer häuslicher Gewalt, 23% waren Tatpersonen, 22% indirekte Opfer und 5% wurden sowohl als Opfer als auch Tatperson registriert.
- Bei den erwachsenen Personen fand die häusliche Gewalt in 63% der Fälle innerhalb einer bestehenden Paarbeziehung statt, in 23% der Fälle nach der Trennung. 12% betrafen häusliche Gewalt zwischen Eltern und ihren minderjährigen Kindern, 5% andere familiäre Beziehungen (Geschwister oder andere Verwandtschaften).
- Von den 6218 Personen litt die Mehrheit der direkten Opfer unter psychischer Gewalt (85% der Erwachsenen, 82% der Minderjährigen) und physischer Gewalt (59% der Erwachsenen, 61% der Minderjährigen).

Office cantonal de la statistique (OCSTAT) Genève (Hrsg.). 2013. [La violence domestique en chiffres : Année 2012. Études et documents, N°54](#), Genève.

Der Bericht zu den Zahlen 2012 beinhaltet die erste kantonale Opferbefragung durch das Kriminologische Institut der Universität Zürich mit 1381 zufällig ausgewählten Personen, welche zu häuslicher Gewalt innerhalb der letzten 5 Jahre (2008 bis 2012) befragt wurden.

- Insgesamt gaben 14% der befragten Frauen und 7,3% der Männer an, in den letzten 5 Jahren Opfer häuslicher Gewalt geworden zu sein; 9,7% der Frauen und 3,9% der Männer waren von Gewalt in einer bestehenden oder ehemaligen Paarbeziehung betroffen.
- Die Lebensprävalenz beträgt für Frauen 38,2% und für Männer 25%.



- Psychische Gewalt erlitten in den letzten 5 Jahren 10% der Frauen und 4,5% der Männer.
- 22,7% der männlichen und 16,3% der weiblichen Opfer gaben an, dass die Tatperson unter Alkohol- oder Drogeneinfluss stand.
- 70,2% der Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt durch einen Partner, Ex-Partner oder ein anderes Familienmitglied wurden, hatten Kenntnis von weiteren Gewalttaten durch die Tatperson ausserhalb des familiären Kontextes.

9. Zahlen aus der Evaluation polizeilicher Schutzmassnahmen im Kanton Zürich

IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt (Hrsg.). 2012. [Häusliche Gewalt im Kanton Zürich. Evaluation der polizeilichen Schutzmassnahmen im Kanton Zürich gemäss kantonalem Gewaltschutzgesetz für den Zeitraum der Inkraftsetzung des Gesetzes vom 1. April 2007 – 31. Dezember 2009](#). Verfasst durch Psychiatrisch-psychologischen Dienst der Justizdirektion, Jérôme Endrass, Astrid Rossegger, Frank Urbaniok. Zürich.

Die Evaluation befasst sich mit den polizeilich in Erscheinung getretenen Vorfällen häuslicher Gewalt im Zeitraum vom 1. April 2007 bis zum 31. Dezember 2009 und umfasst alle Gefährder und Gefährderinnen, bei denen in diesem Zeitraum durch die Polizei eine Gewaltschutzgesetz-Anordnung verfügt wurde und die an das mannebüro züri oder die Bewährungs- und Vollzugsdienste Zürich überstellt worden sind (2642 Männer und 184 Frauen).

- In drei von vier Fällen häuslicher Gewalt durch Männer wurde physische Gewalt angewendet (75,7%), in jedem zehnten Fall erfolgte Gewalt gegen anwesende Kinder (10,3%). In 16,2% der Fälle wurde die gefährdete Person gewürgt und in 18,6% der Fälle kam eine Waffe oder ein als Waffe verwendeter gefährlicher Gegenstand zum Einsatz.
- 70,5% der gefährdenden Männer sind im Strafregister verzeichnet.
- In vier von fünf Fällen häuslicher Gewalt durch Frauen wurde physische Gewalt angewendet (81,7%), in jedem achten Fall erfolgte Gewalt gegen anwesende Kinder (12,7%). In 4,6% der Fälle wurde die gefährdete Person gewürgt und in 22% der Fälle kam eine Waffe oder ein als Waffe verwendeter gefährlicher Gegenstand zum Einsatz.
- 35,3% der gefährdenden Frauen sind im Strafregister verzeichnet.
- In jedem vierten Fall Häuslicher Gewalt war Alkohol involviert, sowohl bei den Frauen (24,3%) als auch bei den Männern (24,5%).

10. Zahlen aus dem Bericht «Monitoring Häusliche Gewalt» im Kanton Basel-Stadt

Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.). 2012. [„Monitoring Häusliche Gewalt“ im Kanton Basel-Stadt. Berichterstattung an den Departementsvorsteher, Regierungsrat Hanspeter Gass. Basel.](#)

Der Bericht schliesst das Projekt „Monitoring Häusliche Gewalt“ des Kantons Basel-Stadt ab, in dem erstmals Daten zu Fällen von häuslicher Gewalt systematisch ausgewertet wurden. Es wurden statistische Angaben zu Fällen von Gewalt in Partnerschaft, Ehe und Familie erhoben und interpretiert, die Fallbearbeitung in den verschiedenen Abteilungen und Fachstellen aufgezeigt sowie die betroffenen Personengruppen identifiziert.



- Von September 2011 bis August 2012 intervenierte die Kantonspolizei 306 Mal wegen häuslicher Gewalt, davon in 118 Fällen wiederholt in denselben Familien.
- In 77% der Fälle liegt Gewalt von Männern gegen Frauen vor; in 10% der Fälle handelt es sich um gegenseitige Gewalt; in 9% der Fälle liegt Gewalt von Frauen gegen Männer vor; in 4% der Fälle handelt es sich um Gewalt von Frauen gegen Frauen oder Männern gegen Männer.
- 54% der gewaltbetroffenen und 59% der gewaltausübenden Personen sind Ausländerinnen und Ausländer.
- Jeden Monat waren durchschnittlich 20 Kinder im Rahmen von Polizeieinsätzen von häuslicher Gewalt betroffen; 42% der betroffenen Kinder sind im Vorschulalter, rund die Hälfte davon dreijährig und jünger.
- 80% der von der Staatsanwaltschaft im Erledigungszeitraum 2011 unter häuslicher Gewalt eingeleiteten Verfahren wurden eingestellt, 54% davon ohne Erfassung der Einstellungsgründe.

11. Medizinische Statistik der Maternité Inselhof Triemli Zürich

Gloor Daniela, Meier Hanna. 2004. Frauen, Gesundheit und Gewalt im sozialen Nahraum. Repräsentativbefragung bei Patientinnen der Maternité Inselhof Triemli, Klinik für Geburtshilfe und Gynäkologie. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich und Maternité Inselhof Triemli Zürich (Hrsg.). Zürich.

- Erfragt wurde das Vorkommen von Gewalt durch nahestehende Personen (Partner, Ex-Partner, Verwandte) seit dem 15. Lebensjahr mittels einer schriftlichen Befragung von 1'772 stationären und ambulanten Patientinnen im Alter von 18-63 Jahren.
- Drei von vier Frauen (76,8%) haben als Erwachsene mindestens einmal psychische Gewalt und kontrollierendes Verhalten durch eine nahestehende Person erlebt. Physische Gewalt und Drohungen haben 43,6% schon mindestens einmal erlitten. Jede achte Frau hat durch einen Partner oder eine verwandte Person sexuelle Gewalt erlitten (12,9%).
- Jede fünfte Frau hat in ihrem Leben nie Gewalt durch eine ihr nahestehende Person (Partner, Ex-Partner, Verwandter) erlebt, gut eine von vier Gewalt in geringerem Ausmass (ausschliesslich psychische Gewalt), knapp jede vierte Gewalt in mittlerem Ausmass (psychische und physische und/oder sexuelle Gewalt in leichterem Ausmass) und ebenfalls gut jede vierte Gewalt in stärkerem Ausmass, also psychische und physische und/oder sexuelle Gewalt in erhöhtem Ausmass.
- Ein stärkeres Ausmass an Gewalt geht häufig auch mit einer längeren Zeitspanne der Gewalt einher: Fast jede dritte Frau, die aktuell von Gewalt in stärkerem Ausmass betroffen ist, hat diese Gewalt schon während drei Jahren oder länger erlebt.
- Psychische Gewalt oder kontrollierendes Verhalten haben 48,12% durch den aktuellen und 66% durch einen früheren Partner erlebt.
- Physische Gewalt und Drohungen haben 15,7% durch den aktuellen und 29,9% durch einen früheren Partner erlebt.
- Sexuelle Gewalt haben 2,4% durch den aktuellen und 14,4% durch einen früheren Partner erlebt.
- Häusliche Gewalt kommt in allen soziokulturellen- und strukturellen Milieus und Altersgruppen vor: Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf Nationalität, Bildung und Einkommen der befragten Frauen.
- Häusliche Gewalt hinterlässt deutliche, unmittelbare körperliche sowie psychische und psychosomatische Spuren. Je stärker die erlittene Gewalt der befragten Patientinnen, desto häufiger sind vermehrte gesundheitliche Belastungen feststellbar. Frauen ohne Gewalterfahrung weisen nur zu



5% deutliche körperliche Beschwerden auf; dieser Anteil steigt bei den von stärkerer Gewalt betroffenen Frauen auf 24.4%, also fast auf das Fünffache. Der Unterschied bei psychosomatischen Belastungen ist ebenso deutlich: Frauen ohne Gewalterfahrung haben zu 10,2% psychosomatische Erkrankungen, Frauen mit stärkerer Gewalterfahrung zu 36,2%, also im dreifachen Ausmass.

- Suizidgedanken kommen bei Frauen ohne Gewalterfahrung zu 9,1% vor und 1,7% geben an, bereits einen Suizidversuch unternommen zu haben. Auch hier steigen die Zahlen markant an bei Frauen, die von stärkerer Gewalt betroffen sind: 35,8% hatten Suizidgedanken und 10,7% haben einen Suizidversuch unternommen.

C. Empirische Forschungen

1. Häusliche Gewalt am Universitären Notfallzentrum Bern: eine retrospektive Analyse von 2006 bis 2016

Hostettler-Blunier Simone, Raoussi Armanghane, Johann Silke, Ricklin Meret, Klukowska-Rötzler Jolanta, Utiger Sabina, Exadaktylos Aristomenis und Brodmann Maeder Monika. 2018. [Häusliche Gewalt am Universitären Notfallzentrum Bern: eine retrospektive Analyse von 2006 bis 2016](#). Bern

Die retrospektive Kohortenstudie aus dem universitären Notfallzentrum analysiert Fälle häuslicher Gewalt zwischen 2006 und 2016. Die meisten Fälle ereignen sich sonntags und spätabends. Die Tatpersonen sind mehrheitlich Männer und (Ex-)Ehemänner oder (Ex-)Partner. Kopf und Extremitäten sind hauptsächlich betroffen, würgen am Hals wurde bei 16% der Betroffenen dokumentiert. Die Prävalenz ist mit 0.07% im Jahr 2016 sehr niedrig (Overall 2006-2016 0.09%) und niedriger als internationale Daten.

2. Elterliche Erziehung unter besonderer Berücksichtigung elterlicher Gewaltanwendung in der Schweiz. Ergebnisse einer Jugendbefragung

Baier Dirk, Manzoni Patrik, Haymoz Sandrine, Isenhardt Anna, Kamenowski Maria, Jacot Cédric. 2018. [Elterliche Erziehung unter besonderer Berücksichtigung elterlicher Gewaltanwendung in der Schweiz. Ergebnisse einer Jugendbefragung](#). Zürich.

In der Studie wurden 8'317 Jugendliche aus zehn Kantonen befragt, die im Durchschnitt zwischen 17 und 18 Jahren alt waren. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Jugendlichen Gewalt in der Erziehung erlebte. Das Erleben von Gewalt beeinflusst Denken und Handeln von Jugendlichen negativ.

- Fast zwei Drittel aller Jugendlichen haben eine Form der elterlichen Gewalt erlebt. Ausschliesslich Züchtigungen wie Ohrfeigen, hartes Anpacken oder Stossen haben 41,4% der Jugendlichen erlebt, schwere Gewalt wie das Schlagen mit einem Gegenstand oder der Faust 21,9%.
- Jugendliche, die selbst bzw. deren Eltern Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe beziehen, berichten doppelt so häufig davon, schwere elterliche Gewalt erlebt zu haben (37,5% gegenüber 19,0%).
- 10,9% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund berichten vom Erleben schwerer elterlicher Gewalt, bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt dieser Anteil mit 32,1% dreimal so hoch. Allerdings liegt der Anteil Jugendlicher in Schweizer Familien, die Züchtigungen in der Erziehung erlebt haben, ebenfalls hoch: 46,2% gegenüber 36,9% bei Migranten.



3. Repräsentative Studie «Kindeswohlgefährdung in der Schweiz. Formen, Hilfen, fachliche und politische Implikation»

Schmid Conny, Jud Andreas, Knüsel René, Koehler Jana. 2018. *Kindeswohlgefährdung in der Schweiz. Formen, Hilfen, fachliche und politische Implikation (Final Report for the UBS Optimus Foundation)*. Zürich.

Im untersuchten Zeitraum von September bis November 2016 haben 351 Kinderschutzzorganisationen insgesamt 7651 neue Fälle erfasst. Hochgerechnet auf alle Kinderschutzzorganisationen in der Schweiz sind dies 10'035 Fälle oder 66 Fälle pro 10'000 Kinder in drei Monaten.

- Pro Jahr gelangen etwa 2-3,3% aller in der Schweiz lebenden Kinder wegen Kindeswohlgefährdung an eine spezialisierte Organisation. Dies entspricht 30'000 – 50'000 Kindern pro Jahr.
- 25% der Gefährdungsmeldungen gehen von Fachpersonen aus dem Gesundheitsbereich aus, von den Schulen sind es nur 9%.
- Unter den primären Formen der Kindeswohlgefährdung sind körperliche Misshandlungen (20,2%), psychische Misshandlungen (19,3%) und Mitbetroffenheit von Partnerschaftsgewalt (18,7%) am häufigsten.
- Das Durchschnittsalter der von Partnerschaftsgewalt mitbetroffenen Kinder beträgt 6,8 Jahre.

4. Studie über die männlichen Opfer von Gewalt in der Partnerschaft, die sich zwischen 2006 und 2012 in der Abteilung für Gewalt Medizin des Waadtländer Universitätsspitals CHUV beraten liessen

Romain-Glassey Nathalie, De Puy Jacqueline et Abt Maryline. 2015. *Etude portant sur les hommes victimes de violence de couple ayant consulté l'Unité de médecine des violences du CHUV entre 2006 et 2012. Centre hospitalier universitaire vaudois. Lausanne.*

- Zwischen 2006 und 2012 hat die Abteilung Gewalt Medizin des CHUV 122 Fälle mit insgesamt 115 männlichen Opfern häuslicher Gewalt behandelt. Das sind 12,5% aller Fälle von Paargewalt und 3,5% aller Fälle von interpersoneller Gewalt.
- In 84% der Fälle ging die Gewalt von der aktuellen Partnerin oder vom aktuellen Partner aus und in 16% der Fälle war die Ex-Partnerin bzw. der Ex-Partner die Tatperson. 81,7% der Opfer hatten bereits früher Angriffe von derselben Person erlebt.
- 67,8% der Opfer waren erwerbstätig, während 26,1% keiner Erwerbstätigkeit nachgingen und 5,2% in einer beruflichen Ausbildung waren. Die restlichen 0,9% bezogen eine Rente, waren erwerbslos oder von Sozialhilfe abhängig.
- Etwas weniger als die Hälfte der Opfer (48,7%) waren Väter von mindestens einem minderjährigen Kind. In 77,5% der Fälle war die Mutter mindestens eines der Kinder die Täterin. In 37% all dieser Gewaltfälle waren Kinder betroffen, zwei Drittel davon waren Zeugen der Gewalt.
- Das Durchschnittsalter (Median) der Opfer liegt bei 37 Jahren, während die Täter/-innen zwischen 35 und 44 Jahre alt waren. In 37,5% der Fälle betrug die Altersdifferenz mindestens 10 Jahre. Schweizerische und ausländische Staatsangehörige waren gleich häufig vertreten.
- Eine Befragung von 38 der 115 Opfer zwei bis neun Jahre nach den Vorfällen ergab, dass sich rund drei Viertel der Paare definitiv getrennt hatten.
- Die Studie unterstreicht insbesondere die Lücken in der Beratung und Begleitung von männlichen Opfern von häuslicher Gewalt, aber auch die Gefahr ihrer Stigmatisierung.



5. Repräsentative Studie «Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz»

Averdijk M., Müller-Johnson K. & Eisner M. 2012. *Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Schlussbericht für die UBS Optimus Foundation. Zürich.*

In den Jahren 2009/2010 wurden 6700 Schülerinnen und Schüler zwischen 15 und 17 Jahren in der ganzen Schweiz zu ihren Erfahrungen von sexuellem Missbrauch befragt. Weiter übermittelten 324 Institutionen aus dem Bereich des Kinderschutzes Informationen über die ihnen gemeldeten Fälle.

- 28% der Knaben und 62% der befragten Mädchen wurden schon einmal Opfer einer sexuellen Viktimisierung.
- Am Verbreitetsten sind Cyberviktimisierung (18%), verbale oder schriftliche Belästigung (15 %) sowie ungewolltes Berühren / Küssen durch andere (12%).
- Jedes fünfte Mädchen ist von sexuellem Missbrauch mit Körperkontakt betroffen (217 von 1000). Bei den befragten Knaben sind es 81 von 1000.
- Bei Jugendlichen ereignen sich die meisten Opfererfahrungen im Kontakt mit etwa Gleichaltrigen, oft im Rahmen von Partnerschaften oder „Dates“⁴, aber auch im Kontakt mit anderen Kollegen oder Kolleginnen aus dem näheren Umfeld.
- 16% der befragten Mädchen und 10% der befragten Jungen wurden schon mindestens einmal Opfer von sexueller Gewalt durch eine/-n (Ex-)Liebespartner/-in.
- 60% der befragten männlichen Opfer von sexueller Gewalt wurden Opfer durch eine weibliche Täterin, 89% der befragten weiblichen Opfer von sexueller Gewalt wurden Opfer durch einen männlichen Täter.

6. Repräsentative Stichprobe zu Gewalterfahrungen von Frauen in der Schweiz

Killias Martin, Simonin Mathieu et De Puy Jacqueline. 2004. *Violence experienced by women in Switzerland over their lifespan. Results of the International Violence against Women Survey. Bern.*

Im Jahr 2003 wurde eine weitere repräsentative Stichprobe durchgeführt. Diese beruhte auf der telefonischen Befragung von 1975 Frauen zwischen 18 und 70 Jahren.

Laut den Ergebnissen dieser Studie werden 39,4%, also 2 von 5 Frauen, mindestens einmal in ihrem Erwachsenenleben Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt. Mehr als einer von vier Frauen widerfährt im Laufe ihres Lebens körperliche Gewalt, ebenso häufig erleiden Frauen sexuelle Gewalt und vor allem unerwünschte Annäherungen. 5,6% der Frauen wurden mindestens einmal in ihrem Leben vergewaltigt bzw. 6,8% haben eine versuchte Vergewaltigung erlebt und ungefähr jede zehnte Frau ist einmal in ihrer Partnerschaft von körperlicher Gewalt betroffen.

Auffallend ist bei dieser Befragung die hohe Rate der Gewalt durch Bekannte oder Unbekannte (32%) im Gegensatz zu einer niedrigen Rate häuslicher Gewalt (10,5%). Zusätzlich weist die Befragung eine sehr hohe Zahl von Trennungsgewalt, also Gewalt durch den Ex-Partner, aus. Sowohl bei körperlicher als auch bei sexueller Gewalt im häuslichen Bereich sind mehrheitlich Ex-Partner die Täter.

⁴ Vgl. auch Informationsblatt 18 „Gewalt in jugendlichen Partnerschaften“ auf www.ebg.admin.ch, Häusliche Gewalt.



7. Erste repräsentative Befragung zu Dominanz und Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen

Gillioz Lucienne, De Puy Jacqueline et Ducret Véronique. 1997. Domination et violence envers la femme dans le couple. Lausanne.

Die für die Schweiz erste repräsentative Befragung zu häuslicher Gewalt wurde 1994 erstellt. Es wurden telefonische Interviews mit 1500 Frauen im Alter von 20-60 Jahren, die aktuell oder in den letzten 12 Monaten in einer Paarbeziehung lebten, durchgeführt.

Die Ergebnisse zeigen, dass im Verlauf ihres Lebens 20,7% der befragten Frauen körperliche und/oder sexuelle Gewalt durch einen Partner erlebt haben. Gut die Hälfte davon hat nur oder auch sexuelle Gewalt erlebt. Die häufigsten körperlichen Gewaltformen sind Stossen, Packen, Schütteln, Schlagen.

Wird auch die psychische Gewalt mitberücksichtigt, haben rund 40% der befragten Frauen Gewalt erfahren. Dabei zeigte sich, dass in 87% der Fälle mit körperlicher Gewalt auch psychische Gewalt einhergeht. Umgekehrt zieht aber psychische Gewalt nur in 17% der Fälle auch körperliche Gewalt nach sich. Die häufigsten Formen psychischer Gewalt sind Beschimpfen und Beleidigen. Vergleichbare Studien anderer Länder (Niederlande, Kanada, USA) haben bis zu doppelt so hohe Zahlen ergeben wie die Schweizer Studie.



D. Quellen

- Averdijk M., Müller-Johnson K. & Eisner M. 2012. Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Schlussbericht für die UBS Optimus Foundation. Zürich.
http://www.optimusstudy.org/fileadmin/user_upload/documents/Booklet_Schweiz/Optimus_Studie_Broschue_re_2012_d.pdf
- Baier Dirk, Manzoni Patrik, Haymoz Sandrine, Isenhardt Anna, Kamenowski Maria, Jacot Cédric. 2018. Elterliche Erziehung unter besonderer Berücksichtigung elterlicher Gewaltanwendung in der Schweiz. Ergebnisse einer Jugendbefragung. Zürich.
https://projektdaten.zhaw.ch/Research/Projekt-00001379/bericht_elterliche_erziehung.pdf
- Bundesamt für Statistik, Florence Scheidegger, Sonia Darbellay. 2018. Polizeilich registrierte Tötungsdelikte 2009-2016. Innerhalb und ausserhalb des häuslichen Bereichs. Neuchâtel.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht.assetdetail.4262024.html>
- Bundesamt für Statistik. 2017. Internetseiten häusliche Gewalt. Neuchâtel.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht.gnpdetail.2016-0113.html>
- Bundesamt für Statistik, Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren. 2019. Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Jahresbericht 2018. Neuchâtel.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/polizei.assetdetail.7726191.html>
- Bundesamtes für Statistik BFS. 2019. Opferhilfestatistik 2018.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/opferhilfe/beratungen-leistungen.html>
- Bundesamt für Statistik, Isabel Zoder. 2008. Tötungsdelikte in der Partnerschaft. Polizeilich registrierte Fälle 2000-2004. Neuchâtel.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/polizei/gewalt.assetdetail.344178.html>
- Bundesamt für Statistik, Isabel Zoder, Gabriela Maurer. 2006. Tötungsdelikte. Fokus häusliche Gewalt - Polizeilich registrierte Fälle 2000-2004. Neuchâtel.
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kriminalitaet-strafrecht/polizei/gewalt.assetdetail.343128.html>
- Generalsekretariat der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern, Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt (Hrsg.). 2017. Häusliche Gewalt im Kanton Bern. Jahresstatistik 2016. Bern.
www.be.ch/big
- Gillioz Lucienne, De Puy Jacqueline, Ducret Véronique. 1997. Domination et violence envers la femme dans le couple. Lausanne.
- Gloor Daniela, Meier Hanna. 2004. Frauen, Gesundheit und Gewalt im sozialen Nahraum. Repräsentativbefragung bei Patientinnen der Maternité Inselhof Triemli, Klinik für Geburtshilfe und Gynäkologie. Hrsg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich und Maternité Inselhof Triemli Zürich. http://www.socialinsight.ch/images/downloads/SB_Mat_SI.pdf
- Hostettler-Blunier Simone, Raoussi Armanhane, Johann Silke, Ricklin Meret, Klukowska-Rötzler Jolanta, Utiger Sabina, Exadaktylos Aristomenis und Brodmann Maeder Monika. 2018. Häusliche Gewalt am Universitären Notfallzentrum Bern: eine retrospektive Analyse von 2006 bis 2016.
<https://econtent.hogrefe.com/doi/pdf/10.1024/1661-8157/a003044>



IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt (Hrsg.). 2012. Häusliche Gewalt im Kanton Zürich. Evaluation der polizeilichen Schutzmassnahmen im Kanton Zürich gemäss kantonalem Gewaltschutzgesetz für den Zeitraum der Inkraftsetzung des Gesetzes vom 1. April 2007 – 31. Dezember 2009. Verfasst durch Psychiatrisch-psychologischen Dienst der Justizdirektion, Jérôme Endrass, Astrid Rossegger, Frank Urbaniok. Zürich.

https://www.kapo.zh.ch/internet/sicherheitsdirektion/kapo/de/praevention/ist/weitere_infos/dokumentationen/achbeitraege/_jcr_content/contentPar/downloadlist_0/downloaditems/bericht_h_usliche_ge.spooler.download.d.1497359877865.pdf/hg_schutzmassnahmen.pdf

Justiz- und Sicherheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt (Hrsg.). 2012. „Monitoring Häusliche Gewalt“ im Kanton Basel-Stadt. Berichterstattung an den Departementsvorsteher, Regierungsrat Hanspeter Gass. Basel.

https://www.google.ch/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=2ahUKEwjX3__uj6rgAhXJ2qQKHVDjClcQFJAegQIAhAC&url=https%3A%2F%2Fwww.jsd.bs.ch%2Fdam%2Fjcr%3A56a4a302-9be0-4094-b1b4-4d378b8fdfba%2FBericht_Monitoring_Haeusliche_Gewalt.pdf&usq=AOvVaw2VbrNXlrWfZ052G9s9K7wW

Killias Martin, Simonin Mathieu, De Puy Jacqueline. 2004. Violence experienced by women in Switzerland over their lifespan. Results of the International Violence against Women Survey. Bern.

<https://www.staempfliverlag.com/detail/ISBN-9783035401479>

Office cantonal de la statistique (OCSTAT) Genève (Hrsg.). 2018. La violence domestique en chiffres, année 2017. Genève. <http://www.ge.ch/violences-domestiques/statistiques.asp>

Office cantonal de la statistique (OCSTAT) Genève (Hrsg.). 2013. La violence domestique en chiffres : Année 2012. Études et documents, N°54, Genève.

<http://www.ge.ch/violences-domestiques/publications-et-documentations/publications.asp>

Romain-Glassey Nathalie, De Puy Jacqueline, Abt Maryline. 2015. Etude portant sur les hommes victimes de violence de couple ayant consulté l'Unité de médecine des violences du CHUV entre 2006 et 2012. Centre hospitalier universitaire vaudois. Lausanne.

Schmid Conny, Jud Andreas, Knüsel René, Koehler Jana. 2018. Kindeswohlgefährdung in der Schweiz. Formen, Hilfen, fachliche und politische Implikation (Final Report for the UBS Optimus Foundation). Zürich. http://www.optimusstudy.org/fileadmin/user_upload/documents/2018/PDFs/Booklet_Study_CH_III_DE.pdf

Auf unserer Webseite www.ebg.admin.ch unter Häusliche Gewalt finden Sie weitere Informationsblätter zu verschiedenen Aspekten des Themas häusliche Gewalt.

In der Schweiz existiert eine Vielzahl von Arbeits- und Informationsmaterialien zur Prävention, Intervention und Postvention häuslicher Gewalt. Die [Toolbox Häusliche Gewalt](#) bietet Zugang zu diesem Fundus praxiserprobter Materialien mit Schwerpunkt Gewalt in Paarbeziehungen. Dazu gehören Leitfäden, Broschüren, Checklisten, Merkblätter, Unterrichtsmaterialien, Musterbriefe, Dokumentationen und anderes mehr.

